





Das Museum und die Ausgrabungen auf Cypern seit 1878.

II.

Nun zu dem Museum, dessen Räumen, Sammlungen, der Art der Aufstellung der letzteren.

Eine kurze Uebersicht der Fundgegenstände, wie sie sich einem unbefangenen Besucher im Cyprus Museum darstellen, dürfte am schnellsten und klarsten auch dem Leser ein anschauliches Bild der Uebelstände und der Vorzüge der Sammlung geben.

Als ich die erste grosse Sammlung, die ich auf Kosten des Cyprus Museum ausgegraben hatte, nach Nicosia brachte, die Sammlung aus dem Apollon-Heiligthum (Temenos) von Voni, überwies man mir zwei Zimmer im Regierungsgebäude für Ausstellungsräume und bald darauf einen dritten als Magazin, Reinigungs- und Reparaturraum. Letzterer, der dritte Raum, wurde mir aber nach wenigen Monaten wieder genommen, da man ihn

für die würdige Aufstellung der Schuhe und Uniformen der Polizeisoldaten nothwendiger brauchte. Für die Aufstellung der grossen Steinstatuen von Voni (bis zu $7\frac{1}{2}$ Fuss hoch) war in den Zimmern von vornherein kein Platz und musste ich die Bildwerke in dem offenen Corridore lassen, der dem Publikum stets zugänglich ist. — Mehrere Male sind nun die Statuen der Reihe nach von ruchloser Hand bei Tag und Nacht verstümmelt worden. Nach der ersten Demolirung, die in der Nacht der Festnacht eines türkischen Heiligen erfolgt war (die Polizeiwache hat ihr Wachzimmer nur wenige Thüren weiter von den Museumsräumen), machte ich sofort die nöthigen Schritte und veranlasste eine Sitzung des Working Committee des Museums. Obwohl die deutlichen Anzeichen vorlagen, dass die türkischen fanatischen Polizeisoldaten höchst wahrscheinlich die Uebelthäter selbst gewesen sein mochten (wer hätte sonst in der Nacht eine nur mit starkem Geräusch vorzunehmende und leicht von der Wache wahrzunehmende Verstümmelung der grossen Statuen gewagt und wem wäre es, ohne entdeckt zu werden, gelungen?), geschah doch gar nichts, weder wurde eine Untersuchung eingeleitet, noch die Statuen entfernt. Die Fanatiker (nur solche waren die Uebelthäter) hatten hauptsächlich Stücke der rechten Arme, der rechten Hände und den Daumen der rechten Hand abgeschlagen. — In der Working-Committee-Sitzung waren sich alle Mitglieder darüber einig (die Mitglieder dieses privaten Comités waren der Chef-Ingenieur der Regierung, der Chefsekretär der Regierung, der Privatsekretär des General-Gouverneurs, ein Mitglied der Landeskammer und ich), dass die Statuen in einen verschlossenen Ort zu bringen seien, dass das Barbarismus sei, wenn man so was dulde. Man einigte sich beim General-Gouverneur, anzufragen, um die Bildwerke in einen eben damals disponiblen Raum der Regierung (der noch bis heute unbenutzt ist) provisorisch überzuführen.

Der General-Gouverneur aber, zugleich Präsident des Museums, verweigerte die Einwilligung.

Und so stehen die hochinteressanten Bildwerke, Statuen bis zu $7\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und anfänglich theilweise vortrefflich erhalten, noch bis heute in dem offenen Corridor und sind seit der ersten Schandthat von ruchloser Hand noch weiter verstümmelt worden.

Ein kurzer, leider unvollkommener Auszug aus meinem grossen Ausgrabungsberichte und Kataloge mit einer Reihe flüchtiger Federskizzen ist über diese dem Apollon geweihte Cultusstätte in den »Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes« Jahrg. 1884, pag. 127 u. fg. unter dem Titel: »Mittheilungen aus Cypern. III. Heiligthum des Apollon bei Voni« erschienen, auf welchen ich hiermit verweise.

Die Voni-Collection bildet den Grundstock des Cyprus Museum.

Wir haben es neben einer Reihe Inschriftsteine, meist Basen für Bildwerke, einem mit einer Inschrift versehenen Steinbecken (die Inschriften, soweit Weihinschriften, sind sämmtlich dem Apollon geweiht mit einer Ausnahme, einer Widmung an Artemis; eine andere grössere Inschrift bespricht drei Festkreise und deren Thieropfer), dann zwei kleinen Altären, hauptsächlich mit Statuen und Statuetten zu thun.

Die Bildwerke sind sämmtlich Weihgeschenke und wurden hauptsächlich im Tempelhofe, aber auch im Opferraume⁵⁾, wo die Altäre standen, und sonst hier und da gefunden. Von einer glänzenden Tempelarchitektur keine Rede, die wenigen Säulenbasen und Säulentrommeln von kümmerlicher Arbeit und kleinen Dimensionen.

Die Weihgeschenke stellen theilweise den Gott dar, oder den Priester des Gottes, zuweilen den Priester in der Attitude des Gottes, oder Privatpersonen, die ihr Porträt weihten, oder endlich zu Dutzenden fabricirte Typen von Opfer darbringenden Personen.

Unter den Statuen von Lebensgrösse oder etwas über Lebensgrösse weisen Hirschkalb- oder Rehkaltträger (auf der linken Hand) auf Apollon und das berühmte Werk der Kanachos vom Didymaion bei Milet hin. Nur sind die Bilder hier bekleidet.

In mehreren grossen Statuen ist sicher eine Gottheit dargestellt und zwar eine merkwürdige Combination von Apollon und Zeus.

In unserem Heiligthume erscheint Apollon neben dem Beschützer der Thiere hauptsächlich als Reiniger mit dem Weihwasserwedel oder Lustrationsbüschel in der Hand, und dem entsprechend sein Priester. Bei den Combinationen Apollon und Zeus trägt die Rechte den Weihwedel, die Linke die Schriftrolle. In einem Falle sitzt auf dem linken Unterarme der junge Adler, in einem anderen auf der linken Hand dicht über der Schriftrolle oder einem Gegenstande, den man auch für den Donnerkeil halten könnte.

In einem dritten Falle, dem interessantesten, hält die linke Hand eine kleine, flatternde Nike. Diese letztere Statue ist die in technischer, künstlerischer und mythologischer Beziehung bedeutsamste der ganzen Sammlung. Man fühlt vortrefflich unter dem flatternden Gewande den Körper und dessen Bewegung. Vier Flügel sind eingeführt. Das Motiv ist der grossen Statue des Paeonios von Mende, dem Funde von Olympia, nachgeahmt und gibt den Schlüssel über die Streitfrage, wie die Nike die Arme hielt. Nach meinem Funde hier dürfte die Frage dahin zu lösen sein, dass nur eine Hand, die linke, das Gewand hielt, dass aber der andere Arm hoch gehoben und vorgestreckt war und irgend etwas hielt, den Sieger zu ehren, dem die Göttin huldigend entgegenschwebt.

⁵⁾ Weil ältere Bildwerke roh zu Bausteinen zugehauen, zu einem Altarbau verwandt worden waren, weil daselbst eine spät-byzantinische Münze (freilich nahe der Oberfläche) gefunden worden war, hielt ich den antiken Altarraum früher für die Reste einer byzantinischen Capelle. Erst durch die Ausgrabung des Heiligthums zu Dali (1885), wo ein ganz entsprechender Grundriss mit Brandaltar von besserer Erhaltung ausgegraben wurde, war die richtige Feststellung möglich. Hatten einige Generationen ihre Weihgeschenke im Heiligthume oder Temenos aufgestellt, war der disponible Raum so vollgepfropft (man stellte die Bilder wie in einem Magazine oder dem kleinen Hofe eines viel beschäftigten handwerksmässig arbeitenden Bildhauers auf), dass man kurzen Process machte und die ältesten Weihgeschenke heraus warf und zu Bausteinen verwendete. Das habe ich jetzt bereits in drei Cultusstätten, eine dem Apollon, eine der Artemis, eine der Aphrodite geweiht, nachgewiesen.

Die beschriebene letztere Statue gehört auch dem Stil nach sicher ins 4. Jahrhundert und ist wie die übrigen Götterstatuen rein griechisch.

Imposant und von theilweiser vortrefflicher Erhaltung ist der Kopf der einen Statue mit dem Adler auf dem linken Unterarm. Ein jugendlicher stolzer Apollonkopf mit lang herabwallenden Haarlocken, um die Stirn ein Rand kleiner Locken mit Bohrlöchern zur Aufnahme von Metallschmuck. Im Haar zwei zusammengefügte Lorbeerkränze.

Grössere ältere phönizirende Bildwerke fand man nur wenige in guter Erhaltung. Die einzige, fast lebensgrosse Statue im Stile der kyprischen Mischkunst, kyprisch-hellenisirend-assyrisirend, stellt einen Priester mit langem Lockenbarte dar, unschön grinsend, in der herabhängenden Linken die Taube haltend. Die Figur stellt einen Apollonpriester dar; denn wenn ein Priester eine Taube hält, muss er nicht nothgedrungen ein Diener der Aphrodite sein.

Der Torso einer fast lebensgrossen kyprisch-ägyptisirenden Statue mit den Resten eines Lustrationszweiges in der Rechten, mit prononcirten Brüsten, ohne wirklich weiblich zu sein (mein Bericht in den Mittheilungen von Athen ist darin ungenau), wird durch ein von der linken Hand getragenes Täfelchen interessant, in welchem eine vierzeilige kyprisch-epichorische Weihinschrift eingegraben ist.

Unter den grossen späteren Weihbildsäulen, die bis in die römische Zeit hineinreichen und sämmtlich Gewandstatuen mit einer Fülle von Falten sind (keine Spur einer eigentlich nackten Figur), ist eine circa 7 $\frac{1}{2}$ engl. Fuss hohe bemerkenswerth, weil der Kopf verhältnissmässig sehr gut erhalten und im Stil, Ausdruck und den Zügen sowie zeitlich dem sogenannten Cicero-Typus zuzutheilen ist.

Unter den kleineren kyprisch-phönikisirenden Statuetten mit bald mehr prononcirtem ägyptisirenden, bald mehr assyrisirendem Einfluss zieht die Augen besonders ein lustig in der Procession einherschreitender Priester mit vorgestelltem rechten Fuss auf sich, der vergnügt grinst und links einen grossen Palmenzweig schultert. Er trägt nur ein langes Faltenhemd mit rothem Saum.

Von grässlichen Missverhältnissen sind einige der übertrieben lang gezogenen mehr ägyptisirenden Statuetten, darunter ein Bläser der Doppelflöte mit der Schallbinde.

Dr. Dümmler hat mich wiederum auf die Wichtigkeit der rein archaisch-griechischen Bildwerke, auf welche ich, wie mein grosser Katalog besagt, schon früher selbst gekommen war, aufmerksam gemacht. So wurde unter den Funden von Voni ein fast lebensgrosser theilweise beschädigter, theilweise recht gut erhaltener Kopf entdeckt, der ganz und gar in die archaisch-griechischen sogenannten Apollonköpfe einrangirt. Ausser dem Schnitt der Augen und des Mundes, der Art der Andeutung der Backenknochen, ist vor Allem die Behandlung des Haares am Hinterkopfe ganz im Sinne und Stile der archaisch-griechischen Kunst.

Ein weiblicher Kopf rein griechisch-archaischen Stiles wurde von mir 1885 im Temenos der Aphrodite zu Dali ausgegraben. Beide Köpfe ver-

dienen in Gyps abgegossen und in jedem Museum aufgestellt zu werden.

Die Voni-Collection ist im Cyprus Museum so schlecht aufgestellt, dass sie einen unendlich geringeren Eindruck macht, als sie verdient. Die kleinen Köpfe und Fragmente wurden, während ich auswärts mit Ausgrabungen beschäftigt war, von einem ganz unfähigen Menschen unter der Aufsicht des damaligen Sekretärs des Museums Lieutenant (jetzt Capitän) Sinclair auf kleine Gypsklötzchen geklebt, aber meist in ganz falscher Stellung. Ja ich fand selbst bei meiner Rückkehr in Nicosia fehlende Nasen- und Kinnstücke grosser Köpfe ausgeschmirt und einen Kopf auf einen falschen Rumpf gesetzt. Alles das hatte der Mann Lazari (derselbe, den ich im Repertorium als Diener Alex. P. di Cesnola's erwähnte) gethan. Ich hatte diese Schmierereien wieder zu entfernen. Ein anderes Mal überraschte ich Herrn Lieut. Sinclair, wie er mit einem Tischler der Ingenieure ein Loch in den Arm einer grossen Statue trieb, um einen Holzzapfen einzusetzen und den Adler anzufügen. Zum Glück aber passten die Bohrlöcher nicht aufeinander und ich war froh, dass ich den Adler los bekam, ehe er mit Cement in rein dilettantischer Weise befestigt war. Wir haben kein Geld, die grossen Statuen in einen gemietheten Raum einzuschliessen, also noch weniger Geld, die grossen Statuen richtig zusammenzusetzen. Viele der Statuen sind in Stücke zerbrochen und wäre hier und da ein vollkommenes oder theilweises Zusammensetzen möglich.

Ich verdanke es der Güte des ebenso liebenswürdigen wie tüchtigen Directors der Sculpturgalerie des Berliner Museums Prof. Dr. Conze, dass ich in den Reparaturräumen des Berliner Museums Gelegenheit fand, einige Zeit angeleitet von den beiden begabten italienischen Bildhauern, praktisch das rationelle Zusammensetzen zerbrochener zusammengehöriger Stücke zu studiren und selbst zu arbeiten. Man war im Sommer vorigen Jahres gerade so recht mitten in den Arbeiten mit den Pergamon-Sculpturen.

Nur das allernothwendigste Handwerkszeug und Geräth, die Zusammensetzungen der Voni-Statuen richtig vornehmen zu können, ist unter 600 Mark nicht zu beschaffen. Ferner müsste man einen geschickten Menschen, am besten einen Italiener kommen lassen, der das Zusammensetzen, richtige Restauriren u. s. w. gründlich verstünde und sonst im Museum bei den Ausgrabungen zu verwerthen wäre.

Die Voni-Sculpturen sind vom kunstgeschichtlichen Standpunkte hochinteressant und gewinnen an Werth, seitdem der Cesnola-Humbug immer offener wird. Dr. F. Dümmler, der Cypern und seine Kunst an Ort und Stelle näher kennen gelernt hat, hat sich neuerdings veranlasst gefühlt, die Feder zu ergreifen und in einem langen Briefe an die in Limassol (Cypern) erscheinende englische Zeitung »The Cyprus Herald« die zwei grössten Fälschungen L. P. Cesnola's, den sogenannten Tempelschatz von Curium und den sogenannten Tempel der Aphrodite von Golgos oder Golgoi, in geziemender Weise zu beleuchten.

Der Kunstwerth kyprischer, rein griechischer Bildwerke reicht zwar nur höchst selten an gute griechische Originalwerke heran, obwohl auch wirklich

vortreffliche gute griechische Arbeiten vorkommen können. Die in die Wiener Antikensammlung der Hofmuseen durch meine Vermittelung gelangte Artemisgruppe aus Marmor, über deren hohen Kunstwerth (kurz nach Praxiteles) kein Zweifel mehr obwalten kann (meiner früher ausgesprochenen Werthschätzung dieser Artemisgruppe ist nach mehrfacher Polemik wieder zu ihrem Rechte verholten), braucht heute nicht mehr nach Cypern im Alterthume importirt worden zu sein, sondern kann und ist sehr wahrscheinlich auf Cypern selbst gefertigt worden, seitdem ich in diesem Jahre bei dem Dorfe Polis tis Chrysoku (bei den antiken Stadtruinen von Arsinoe und Marion ganz im Westen der Insel) in Menge vorkommende grosse rein griechische Thonfiguren des 4. und 3. Jahrhunderts nachgewiesen habe. Diese Thonfiguren von wunderbarer Schönheit trotz ihrer theilweisen skizzenhaften Behandlung (oder besser gerade in Folge ihrer skizzenhaften von wahren Künstlergenie nur flüchtig hingeworfenen Arbeit um so reizender und anziehender) können nur auf Cypern fabricirt worden sein

1) weil sie vermöge ihrer ganz aussergewöhnlichen Grösse (sitzende Figuren bis zu circa 80 Centimeter Höhe) einzig dastehen und nirgends anderswo in der Welt so vorkommen und

2) weil die Fundumstände, die mit den Statuen gemachten übrigen Funde einen Import ausschliessen.

Es sei hier gleich eingefügt, dass die bei Polis tis Chrysoku von mir auf meine Rechnung gefundenen Thonfiguren zur Hälfte demnächst ins Cyprus Museum wandern. Es sind sitzende, liegende und lagernde männliche und weibliche Gewandstatuetten. Die grösste von ihnen, eine weibliche Figur, welche bis auf wenige Fehlstellen zusammengesetzt werden konnte, mit vortrefflich erhaltenem Kopf, sitzt auf einem Stuhl, auf dessen Lehnen kleine reizende Klageweiber angebracht sind.

Der Hauptwerth der Voni-Sculpturen wie der kyprischen älteren Sculptur und Thonbildnerei liegt im Allgemeinen darin, dass sie uns immer mehr das bis jetzt noch trotz grosser Fortschritte dunkle Gebiet über die Anfänge der griechischen Kunst und die Entstehung der griechisch-archaischen Kunst aufhellen. Wenn das griechisch-archaische Lächeln nicht überhaupt auf der grossen Insel Kypros zuerst gebildet wurde, so gehört doch sicher Kypros zusammen mit Kleinasien zu dem Verbreitungskreise der Entstehung dieses Kunstschemas. Selbiges für assyrischen Ursprungs zu halten, wie es bis noch vor Kurzem allgemein geschah und theilweise noch geschieht, ist nicht länger haltbar⁶⁾. Bei rein assyrischen Bildwerken kommt es nie vor und ebenso nie auf kyprischen, rein assyrisirenden, sondern erst dann, wenn rein griechische Elemente zu den übrigen vorangehenden hinzutreten. Von einer rein phönizisch-semitischen Kunst ist auf Kypros ebensowenig die Rede. Bereits haben Autoritäten wie Prof. Dr. A. Furtwängler die zuerst von mir angetretene Beweisführung als richtig anerkannt, dass nemlich der phönizi-

⁶⁾ Siehe über das archaische oder äginetische Lächeln auch Perrot und Chipiez III.

schen oder besser phönizisirenden Zeit gewisser Inseltheile eine grosse, weit über die Insel verbreitete vorphönizische Cultur vorangegangen ist. Selbige zählt nach Jahrhunderten, hat eine Menge verschiedener Phasen und erstreckt sich über ein Jahrtausend oder mehr.

Am Ende dieser vorphönikischen Zeit wird ein von Kleinasien kommendes Element rege, das nur ein arisches sein kann und das man kaum anders als griechisch nennen darf. In diese Zeit fällt die Einführung der mykenischen glanzthonigen Thongefässe nach Cypern. — Die nach Cypern dann von Kleinasien übersetzenden und sich in Menge ansiedelnden, Colonien gründenden, sogenannten Phönikier repräsentiren keinen reinen semitischen Stamm, sondern ein aus semitischen und arischen Elementen zusammengesetztes Mischvolk, da sie vorher auf Cypern fehlende heilige Symbole zum ersten Male einführen, welche absolut in Aegypten, Assyrien und Phönizien fehlen, als evident arischen Ursprungs und besonders in Kleinasien als früh heimisch erwiesen sind, die Hakenkreuze, von Max Müller (Oxford) für Indien Swastika und Sauastika genannt. In Cypern kommen und gehen diese Zeichen mit dem phönikischen Einfluss, mit den phönikischen Inschriften. Während diese Zeichen, ursprünglich heilige Symbole, auf Rhodos- und Melos- und Dipylon-Vasen umgeformt und zu reinen Decorationselementen herabsinken, kommen und gehen diese Zeichen auf Cypern in ihrer ursprünglichen Form und haben, wo immer sie auf der Insel auftreten, symbolische Bedeutung, ohne ihre theilweise gleichzeitige Benutzung zum Raumausfüllen auszuschliessen.

Die allerältesten bisher nachweisbaren Versuche figürlicher Darstellungen auf Kypros erscheinen auf Reliefvasen. Neben Halbmonden, Sonnen und Mondscheiben sind es Schlangen, dann Hirsche und Mufflons⁷⁾, welche dargestellt werden. Nebenher laufen Steincylinder mit roh eingeritzten, ganz entsprechenden Darstellungen. Es ist dies die Zeit der Hittiten, die im zweiten Jahrtausend vor Christus den Vortrab bei dem grossen sich über Kleinasien nach Kypros ergiessenden assyro-babylonischen Eroberungszuge bilden.

Bald erscheinen auch mit dem sich steigernden altbabylonisch-archaischen Einflusse kleine brettförmige Götterbilder mit eingeritzten Augen und Ornamenten, die weibliche Gottheit allein oder eine männliche und weibliche Gottheit, zuweilen zu Gruppen auf Gefässen angebracht (so August 1885 von mir in der Nekropole Ag. Paraskevi bei Nicosia), darstellend.

Der Typus des Brettidols bildet sich weiter aus und an die Stelle der eingeritzten Ornamente treten in der Zeit der durch einen weiter entwickelten assyrischen (oder assyrisch-babylonischen) Einfluss eingeführten Farbe zu Decorationszwecken die aufgemalten Ornamente. Jetzt treten zum ersten Male daneben auf Cylindern Keilinschriften auf und damit wilde Thiere, wie Löwen und Dämonen mit Thierköpfen, aber nur auf Cylindern.

⁷⁾ Prächtige Exemplare dafür bereits im Cyprus Museum, andere neuerdings (August 1885) ausgegraben.

Aus dem Brettidol wird nun weiter ein rohes Rundidol mit bald eingeritzten, bald aufgemalten, oder beides, eingeritzten und aufgemalten Ornamenten. Die früher eingeritzten oder roh aufgemalten Augensteine werden durch kleine aufgeklebte runde Scheiben, die Augenlider durch einen darum geführten Reliefring angedeutet.

Neben den Idolen treten nur noch Klageweiber, aber gar keine Genrefiguren auf, wohl aber Thierstatuetten, Vögel, Hirsche, Rinder. Wilde Thiere fehlen absolut, keine Spur eines Löwen, einer Sphinx in Statuetten- oder Vasenform.

Die Technik der kyprisch-phönikisirenden Thonfiguren, welche von Cesnola mit den präphönizischen Alterthümern zusammengeworfen wurden, ist von den hier erwähnten vorphönikischen Darstellungen und Techniken von Figuren grundverschieden.

Die rohen kyprisch-phönizisirenden Thonfiguren sind in Schneemanns-technik gearbeitet, d. h. die einzelnen Körpertheile und hervorragenden Ornamente, Bekleidungsstücke, beigegebene Symbole u. s. w. sind erst getrennt stückweise roh geformt und dann roh auf- und ineinander geklebt⁸⁾.

Hier erscheinen zum ersten Male ägyptische Motive, wie z. B. Weiber, die Brodteig kneten und Mehl sieben⁹⁾, und überhaupt Genrefiguren in Menge.

Die ersten Versuche, Bilder aus Stein auszuhauen, datiren für Cypern aus der Zeit des Psammetich, hauptsächlich aber aus der des Amasis.

Sämmtliche sicher nachweisbar ältere und älteste Steinfiguren verrathen auf Kypros ägyptischen Einfluss, führen zum ersten Male ägyptische Tracht (z. B. auch das ägyptische Kopftuch), ägyptischen Schmuck, ägyptische Symbole und Beigaben wie Uräusschlange und Lotusblume ein.

G. Perrot's versuchte Beweisführung (G. Perrot und Chipiez, Kunstgeschichte III. pag. 518 u. fg.).

Bei der kyprischen Steinbildnerei den assyrischen Einfluss dem ägyptischen zeitlich voranzustellen ist verfehlt. Denn wenn ein Stück roher wie ein anderes gearbeitet ist, ist damit doch lange nicht erwiesen, dass das rohere älter sei. — Oft lässt sich bei Imitation gerade das Gegentheil nachweisen. Nachahmungen ägyptischer Bildwerke sind ausnahmslos fader und minder scharf als die Originale. Die ganze assyrische Kunst ist weicher, aber auch flauer, als die ägyptische ausgeprägt. Um wie viel flauer und roher mussten die vom kyprischen Künstler nachgeahmten assyrischen Werke gegenüber den nachgeahmten ägyptischen ausfallen!

Die ältesten Steinbildwerke auf Cypern und im ägyptisirenden Style gearbeitet zeichnen sich gerade durch eine gewisse Schärfe und auch in Stellung, Motiv, Kleidung und Symbole, getreuerer Nachahmung der ägyptischen Originale aus.

⁸⁾ Viele der Thonfiguren aus den heiligen Hainen von Chytroi (beim heutigen Kytrea) und bei den Kupferminen von Soloi (beim heutigen Dorfe Katidata, im Thale genannt Soliäs), u. A. heute im Cyprus Museum, sind in dieser Technik gearbeitet.

⁹⁾ Eine Thonfigurengruppe: ein Weib siebt Mehl, ein zweites knetet Teig, aus einem Grabe von Kurion, heute im Cyprus-Museum.

Wo immer die Steinbildnerei auf Kypros zuerst einsetzt in den Funden, welche durch die Hände früherer Ausgräber auf Cypern gingen, wie meinen Funden von Voni und Kythrea (Cytroi), Achna (wohl Stadtgebiet von Thronoi), Koschi (zwischen Larnaca und Nicosia), Dali (Idalion), Katidata (Soloï), überall erscheint zuerst der ägyptisirende Stil. Diese, wie viele andere Fragen lassen sich nur praktisch bei den Ausgrabungen durch die Fundumstände und nie in einem Museum oder in einer Studirstube lösen.

Sobald zugegeben werden muss, der ägyptische Einfluss bringt nach Cypern zur Zeit des Psammetich und Amasis die Steinbildnerei, wird auch die bisher angewandte Bezeichnung phöniko-ägyptisch für die Producte kyprischer Sculptur hinfällig.

Die Bemühungen des Amasis, ägyptische Cultur und Bildung nach Cypern zu verpflanzen und umgekehrt, kyprische nach Aegypten, sind geschichtlich genügend verbürgt. Der ägyptische Einfluss setzt unter Amasis direct in Cypern ein ohne phönikische Vermittelung. Auf Cypern werden ägyptische Motive und Kunstarten von einem Volke verarbeitet, in dem auch phönikische Elemente enthalten sind, ja zeitweise in einzelnen Inseltheilen das Phönikiertum die Oberhand gewinnen kann.

So gut wie assyrische Elemente ohne Vermittelung der Phönikier in Masse nach Cypern kamen, genau so für die ägyptischen.

Ich schlage deshalb, soweit Cypern angehend, für phöniko-ägyptisirend kypro-ägyptisirend, und für phöniko-assyrisirend kypro-assyrisirend vor. Das phönikisirende Element ist dabei nicht aus, sondern erst recht eingeschlossen.

Erst nachdem der kyprische Bildhauer, die ägyptischen Steinbilder nachahmend, bis zu einem gewissen Grade Herr der neuen Technik geworden war, versuchte er die vorher und gleichzeitig kennen gelernten, den cyprischen Thonbildnern bereits geläufigen assyrischen Motive, die assyrische Kleidung und stilistischen Eigenthümlichkeiten nachzuahmen.

So entstanden die kypro-assyrisirenden Bildwerke.

Das geschah aber nur sehr kurze Zeit. Während bei den kyprischen Thonfiguren die kypro-assyrisirenden überwiegen, die ägyptisirenden in der Minderzahl sind, verhält sich das bei den Steinfiguren umgekehrt.

Bald aber versucht der kyprische Künstler, in dem sowohl arisch-griechisches, wie semitisch-phönikisches Blut steckt, einen Schritt weiter zu gehen und in seinen Stein-Bildern beide Stilarten, den ägyptisirenden und assyrisirenden, zu verbinden.

Ueberwiegt bei ihm der phönikische Einfluss, so entstehen jene hässlichen Kunsterzeugnisse, die einen ganz besonderen Stil und ganz besondere Typen, keiner Kunst eigen, schaffen, der echte kyprisch-phönikisirende Stil. Dahin gehört die Bronzeplatte von Dali (L. Stern's Cypern Taf. IX), gehört eine nackte Figur der Göttin mit einem Nasenringe von abstossender Hässlichkeit aus Thon von Chytroi (aus einem Temenos der Paphia, inschriftlich beglaubigt und im Cyprus Museum), dahin gehören Stein-

figuren der 1885 ausgegrabenen Aphrodite-Heiligthum-Collection (heute im Besitze von C. Watkins, Bankdirector in Larnaca), ferner Steinfiguren der sitzenden Göttin mit dem Kinde. Letztere von Chystroi und einem zweiten Temenos von Idalion.

Figuren, die stehende mit der Blume vor der Brust und die sitzenden der Göttin mit dem Kinde, werden deshalb so lehrreich, da sie sämmtlich zu ganzen Cyclen desselben Motives gehören. In jedem Falle ist das zeitliche, ursprünglichere und ältere das kypro-ägyptisirende Bild; dann folgen neben einander oder hinter einander die hässlichen echt phönikisirenden und dann die mehr oder ganz rein griechischen.

Wir haben im Cyprus Museum die Funde von zwei heiligen Hainen, östlich vom Dorfe Kythrea beim Orte, heute Ag. Dimitrianos genannt. Der eine dieser heiligen Haine liegt am Südostwinkel der antiken Stadt Chystroi, der zweite dicht ausserhalb der antiken Stadt vor der Südwestecke. Ich habe die Darstellungen der sitzenden Göttin-Mutter, mit wenigen Ausnahmen sämmtlich aus Stein, im Museum so aufgestellt, dass sie diese Entwicklungsreihe vortrefflich illustriren.

Ueberwog andererseits beim kyprischen Künstler der griechische Geist, so begann er jene Gestalten zu schaffen, in welchen assyrische und ägyptische Motive und Stilelemente mit den griechischen verbunden erscheinen. Je mehr griechischer Schönheitssinn im Individuum, desto mehr organische Verarbeitung heterogener Bilder in einem Bilde.

Hierher gehört die Silberschale von Amathus (L. Stern's Cypern Taf. II), mehrere der Cesnola-Steinstatuen von Athienu und mehrere der Steinstatuetten, 1885 von mir in Dali ausgegraben.

Vermochte aber das griechische Talent auf Kypros siegreich ganz durchzudringen und sich frei und selbstständig hier und da zu entfalten, so war die weitere Consequenz — ein anderer Schritt vorwärts: Es entstand unter immer harmonischer Abwägung ursprünglich so heterogener Erscheinungen eine neue, die griechisch-archaische Kunst, zuweilen noch unrein und dann so schwer von kyprisch-ägyptisirenden¹⁾, assyrisirenden-hellenisirenden Stücken zu trennen, oder zuweilen ganz rein, wie in den erwähnten zwei Köpfen von Voni und Dali¹⁰⁾.

In der Zeit, welche auf Kypros die reingriechisch-archaische Kunst vorbereitet, entsteht das archaische Lächeln. Es ist der Versuch, mehr Leben in den vorher geradegestellten Mund durch Hinaufziehen der Mundwinkel zu bringen. Dasselbe geschieht auch mit den Augen. Dieses archaische widerliche Grinsen wird in der Blüthezeit der griechisch-archaischen Kunst zu einem archaischen Lächeln, dem aber stets etwas Gezwungenes bleibt, gedämpft. Dem archaischen Grinsen begegnet man auf Cypern allorts und in jedem Temenos findet man Massen von Beispielen. Die Sammlungen des Cyprus Museum bestätigen das Gesagte.

¹⁰⁾ Ein Import dieser Köpfe ist undenkbar, da sie aus dem Kalkstein der Insel gearbeitet sind.

Die griechische Kunst ging aber auch auf Cypern noch weiter bis zum Typus der Tyrannenmörder von Neapel (siehe Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik Band I. pag. 118 u. fg.).

Dr. Dümmler brachte von einer seiner Reisen einen jetzt im Besitze von E. Kostantinides (Nicosia) befindlichen Kopf aus Kalkstein vom Dorfe Lerkoniko (bei welchem Orte ein Temenos) mit, der dem neapolitanischen Harmodioskopfe in geradezu überraschender Weise ähnelt. Wie Dr. Dümmler sehr richtig bemerkte, ist dabei besonders der Mund entscheidend.

Wir haben also auf Cypern eine bis kurz vor Phidias sich organisch aufbauende griechische Kunst vor uns. Dann auf einmal nicht nur ein Stillstand, sondern ein Zurückdrängen des rein griechischen Elementes und ein Sichloslösen der kyprischen von der der Phidiasperiode anderwärts zueilenden griechischen Kunst.

Diese spezifisch kyprische Kunst ist mehr assyrisirend, als ägyptisirend. Das griechische Element, was dabei nie fehlt, ist doch selten organisch tief eingedrungen. Die Tracht ist viel häufiger assyrisch, als ägyptisch. Zu den bald assyrischen, bald ägyptischen Kopfbedeckungen und Schmucksachen gesellen sich griechische, wie der so häufige griechische Kranz. Ausserdem erscheinen aber aus der älteren mehr rein kyprisch-phönikisirenden Zeit (der Zeit der Bronzeschale von Dali, L. Stern Taf. IX) mit herübergenommen gewisse Schmucksachen in Menge, die absolut spezifisch für Cypern sind und bisher weder für Aegypten, noch Assyrien, Babylonien, Phönikien, Hamath, Kleinasien, Griechenland und die griechischen Inseln nachgewiesen sind.

Der kyprisch-phönikisirende Stil in seinen durchaus eigenartigen Erscheinungen (und verschieden in den verschiedenen Inseltheilen) beginnt kurz nach Amasis¹¹⁾ und setzt sich bis ins vierte Jahrhundert, verschiedene Phasen durchmachend, fort, bis kurz nach Praxiteles, dessen directen Einfluss die herrliche Artemisgruppe von Larnaca (Kition), jetzt in Wien in so selten schöner Weise vergegenwärtigt, die ganze Insel hellenisirt wird. Griechische Tempel hat es auf Cypern erst seit Beginn der Diadochenzeit gegeben.

Wenn ich bisher das Phönikierthum und dessen Wirken auf Kypros

¹¹⁾ In diese Zeit kurz nach Amasis gehört eine höchst merkwürdige steinerne Grabstèle 1,33 Meter hoch, die ich 1885 in einem Hause zu Alt-Larnaca entdeckte. Sie ist jetzt in der Sammlung Watkins und auf beiden Seiten bearbeitet. Das Haupt- und Mittelstück wird auf beiden Seiten von einem grossen Kopfe in ägyptischer Tracht gebildet. Rosetten, Arabesken, Lotosblumen, Sonnen, Monde, Sterne dienen als Füllwerk. Ueber dem Kopfe der einen Seite sind geflügelte Löwen angebracht; über dem Kopfe der anderen Seite sieht man ein Tempelchen mit einem Idole in der Thür. Vor der Tempelthür stehen links und rechts je ein obeliskentartiger Pfeiler mit Köpfen darauf. Hätte R. Reinach diese Stèle, die er zuerst im Januar 1886 in der »Revue archéologique« publicirt hat, im Originale gesehen, so würde er sie nicht als ägyptisch, sondern als ägyptisirend-kyprisch-phönikisirend bezeichnet haben.

nach vielen Richtungen hin einengte, so habe ich jetzt Momente zu beleuchten, die einzig und allein auf Rechnung des phönikisch-semitischen Stammes in den Culturströmungen in und mit Cypern zu setzen sind, die darthun, dass die Phönikier in der That nicht bloss Handelsleute waren und eine Zwischenträgerrolle spielten, sondern auch selbst producirten.

Man sieht bei sehr vielen kyprisch-phönikisirenden weiblichen Figuren (meist aus Thon und ausserordentlich selten aus Stein, was wichtig) über die Ohren merkwürdig gegliederte Hülsen gezogen, welche die Ohrmuscheln oft ganz verdecken. Ich wusste nicht recht, aus was für Material man sich diese merkwürdigen Ohrhülsen oder Ohrklappen zu denken habe, bis ich 1884 in einem phönikischen Grabe einen solchen Schmuck aus Silber ausgrub. Selbiger wird also meist aus Metall, Bronze, vergoldeter Bronze, Silber, vergoldetem Silber und Gold zu denken sein.

Schon G. Perrot ist dieser sonderbare Ohrschmuck an kyprischen Terracottaköpfen aufgefallen (Band III seiner *Histoire de l'art dans l'antiquité*, pag. 562), nur weiss er uns nicht zu sagen, woher dieser Schmuckgegenstand, der auf Cypern ganz gewöhnlich ist, stammt. Auch erwähnt Perrot die eigenthümlichen Perückenlappen, welche häufig dabei gleichzeitig über die Schultern fallen.

(Ein lebensgrosser weiblicher Terracottakopf, der sowohl die Haarperücke wie die metallenen Ohrhülsen und die Ohrringe unter den Hülsen vortrefflich zeigt, ist im Cyprus Museum und wurde von mir bei Chytroi in einem Temenos der Paphia, inschriftlich beglaubigt, gefunden.)

Dazu tritt nun ferner, von mir bereits für drei verschiedene Plätze nachgewiesen, einer bei Chytroi, zwei bei Idalion und in sieben Exemplaren (1mal Chytroi, 6mal Idalion, Temenos Nr. I, Ausgr. April-Mai 1885 und 1mal Idalion Platz II, Ausgr. April-Mai 1885) der Nasenring.

In sämmtlichen von mir bisher beobachteten Fällen sind die Bildwerke mit Nasenring aus Thon und nie aus Stein, was den ägyptischen Einfluss von vornherein ausschliesst.

Ohrenhülsen und Nasenring haben die Phönikier den Indiern entlehnt. In Indien tragen noch heute in gewissen Provinzen die Frauen ähnlichen Ohr- und Nasenschmuck.

Wenn man bedenkt, wie weit nach Westen die Phönikier vorgedrungen sind, muss man voraussetzen, dass sie auch eben so weit, respective viel weiter nach Osten, vordrangen und dies um so mehr, als die Phönikier, bevor sie sich in Syrien ansiedelten, am persischen Golfe gewohnt haben sollen oder doch sicher viel mehr ostwärts, als später. (Siehe Perrot III. §. 2, pag. 12 u. fg.) Auf den indischen Einfluss in Mykene hat bereits A. Milchhöfer in seinen »Anfängen der Kunst in Griechenland« aufmerksam gemacht, obwohl er sich auch nur auf verhältnissmässig junge indische Alterthümer beziehen konnte. Mit der Fortsetzung indischer Studien wird man auch da allmählig weiter die Zeit rückwärts bestimmen lernen.

Merkwürdig bleibt, dass in dem einen Temenos der Aphrodite-Astarte 1885 bei Idalion ausgegrabene Köpfe mit überwiegender Weise griechisch stilisirt noch die Ohrhülsen und den Nasenring tragen.

Von den verschiedenen Völkerschaften Kleinasiens, welche mehr oder weniger direct oder indirect auf Cypern im Alterthume eingewirkt haben, greife ich vor allen Karien heraus.

Gerade das Heiligthum in Voni bringt uns in Beziehung mit dem Didymaion bei Milet und mit Karien überhaupt.

Auf nicht weniger als drei Weihinschriften und Statuenbasen kommt der bisher unbekannte Name Karys vor und ein viertes Mal auf dem Gewande einer reichlich lebensgrossen Statue selbst eingeritzt.

Wir haben es hier mit einem Priestergeschlecht zu thun. Jeder wollte von Karys abstammen, wie im Didymaion von Branchys. Hier nun noch der Name Karys, der bisher unbekannt sicher mit Karien und Kariern zusammenhängt und von der Wurzel Kar abzuleiten ist.

Auch liest jetzt D. Pierides in der bekannten bilinguen Inschrift von Cesnola's Golgos Karys statt wie bisher Karyx.

Ferner hiess bei den Kypriern Adonis Kyris, Kirris, Kiris und Adonis wird mit Kinyras (siehe bei Engel, Kypros darüber) identificirt. Auch findet Aphrodite nach einem Mythos den verlorenen Adonis in einem Tempel des Apollon auf Kypros wieder.

Im Didymaion stand die Apollonstatue des Kanachos mit dem Hirschkalb auf der linken Hand.

In Voni wurden zwei Statuen Apollons mit dem Hirsch- oder Rehkalt auf der linken Hand gefunden.

Im Didymaion wurde neben Apollon Zeus verehrt. Im Apollonheiligthum zu Voni finden wir Combinationen von Apollon und Zeus.

Im Heiligthum zu Voni finde ich einen Apollonkopf echt griechisch-archaischen Stiles, der dem Apollonkopf des britischen Museums, den man unter den Nachbildungen des Apollon von Kanachos auführt (Overbeck's Gesch. d. griech. Plastik, Band I. pag. 109, Fig. 14), ganz besonders ähnelt, respective anderen bekannten Apollonköpfen derselben archaischen Gruppe.

Umgekehrt vergleicht Overbeck einen erst 1874 beim Branchidenheiligthum gefundenen Kopf (jetzt im British Museum) mit kyprisch-phönikischen. Die Aehnlichkeit mit kyprischen Bildwerken möchte ich noch auf die sitzenden Statuen vom heiligen Wege des didymäischen Apollon bei Milet ausgedehnt wissen. Sicher existiren im frühen Alterthume Beziehungen und Verbindungen zwischen dem Didymaion und unserem Apollonheiligthum zu Voni.

Betrachten wir weiter die Sammlungen des Cyprus Museum.

Die grössere Masse der Bildwerke der zwei heiligen der Aphrodite geweihten Haine zu Chytroi, wie des der Aphrodite geweihten Haines zu Soloi ist aus Thon.

Besonders zahlreich sind Reigentänze vertreten, in Chytroi um den heiligen Baum, in Soloi um eine Flötenspielerin. Daneben eine Anzahl Figuren, die Göttin mit den Händen an den Brüsten.

Im Soloi-Temenos fehlen die kauernden Tempelknaben Kinyras-Adonis, während in Chytroi vorhanden.

Diese kauernnden Tempelknaben treten sowohl in den Apollon-, wie in den Aphroditeheiligthümern auf, fehlen aber in den Artemisheiligthümern. — Sie waren in Voni vorhanden und wurden z. B. auch früher oft genug gefunden. In L. Stern's Cypern sind einige dieser kauernnden Knaben unter Taf. LXXIII, 3 abgebildet. Sie kommen von Hyle bei Kurion aus einem inschriftlich beglaubigten Heiligthum des Apollon, und in diesem Falle ist Cesnola wohl correct.

Unter diesen Tempelknaben von Chytroi und jetzt im Cyprus Museum ist ein grösserer besonders interessant, eine Rundfigur. Die Halskette besteht aus lauter aneinandergereihten Siegelringen.

Von den kleinen Thonfiguren des Museums, die aus Gräbern stammen, sind eine Anzahl Grabfiguren von Kurion erwähnenswerth, die Thonfiguren von Kyrene ähneln. Einzelne davon zeigen vortrefflich erhaltene Bemalung, so z. B. eine skizzenhafte Gruppe, ein Schauspieler, der einen Satyr darstellt mit blutrother Maske und gelbem jackenartigem Obergewand, erfasst von hinten eine sich zierende Schauspielerin, die sich ganz in ihr Gewand hüllt und den Andringenden dabei zurückstösst. Ihr Gewand ist mit einer dreifarbigten Kante umzogen.

Besonders würdevoll und etwas älter ist die Statuette eines sitzenden bärtigen Priesters. Der Bart ist roth gefärbt.

Die phönikisirende rohe Gruppe zweier Weiber, eines siebt Mehl, das andere knetet Teig, wurde bereits erwähnt. Die Augen und Armbänder sind durch schwarze Ringe angegeben ¹²⁾.

Die Thongefässe des Museums bieten manches Interessante, weisen aber noch grosse Lücken, besonders in der phönikisirenden Gruppe, auf.

Die vorphönikische Zeit ist bereits ziemlich anschaulich vertreten durch 21 Gräber aus verschiedenen Theilen der Insel. Das ist die einzige Aufstellung von Thongefässen, die ein anschauliches Bild der Epoche liefert, obwohl auch da nur von einem guten Anfang geredet werden darf.

Die phönikisirende Zeit ist nur durch gewöhnliche Sachen vertreten. Die besten Sachen entgehen dem Museum ohne Geldmittel und wandern in's Ausland, so die Vase mit Bäumen, Hirschen und Vögeln, jetzt in Oxford, und eine ausserordentlich lehrreiche (ein Unicum ersten Ranges), auf welcher ein Mann aufgemalt ist, der an Lotosblumen riecht, ist in Nicosia im Besitz von E. Kostantinides, einem wahren Alterthumsfreunde und Alterthumskenner.

Von griechischen Vasen ist eine in mehreren Exemplaren vertretene Art im Museum erwähnenswerth. Gegenüber dem Henkel steht auf dem Vasenbauch am Halse der Vase eine weibliche, Wasserkrug haltende Gewandfigur. Der kleine Krug in der Hand der Figur fungirt als Ausgiessöffnung für die

¹²⁾ Das Polytechnion zu Athen hat zwei grosse figurenreiche Gruppen, bei denen Brod geknetet, gebacken und Mehl gesiebt wird. Sie wurden, wie mir Prof. Dr. Köhler mittheilte, bei Athen selbst gefunden. Diese Gruppen, die eine eine Bäckerwerkstatt, die zweite eine Beschneidungsscene und Backen der süssen Brode darstellend, sind in genau derselben Technik gearbeitet wie die Gruppe von Kurion, in Schneemannstechnik.

ganze Vase. Leider fehlt die phönikisirende Vorstufe zu dieser Gruppe, die zwar auch ausgegraben wurde, aber in Folge der Mittellosigkeit des Museums in Privatbesitz übergegangen ist.

Eine Amphora hat auf dem Bauche gross eingeritzt die Inschrift XAPHΣ, im Nominativ, also was selten. Sie stammt von Tremithoussa (Tremithus).

Unter den griechisch-römischen Lampen aus Thon ist zu erwähnen der Kopf einer Medusa und einzelne Kriegerfiguren. Das Beste ist auch da wieder in Privatbesitz gelangt. Eine selten grosse und im Detail fein ausgearbeitete Lampe mit einem von Arabesken umgebenen Medusenkopf auf der Handhabe gelangte in Besitz des General-Gouverneurs Sir Robert Biddulph.

(Betreffs der Thongefässe beschränkte ich mich auf die hier folgende Skizze. Eine Darlegung der Epochen der kyprischen Keramik bringen, hiesse ein dickes Buch schreiben.)

Die Entwicklungsgeschichte der kyprischen Keramik ist eine der farben- und formenreichsten unter allen uns bisher näher gerückten Ländern des Alterthums. Sie ist auch eine der lehrreichsten, die es bis jetzt giebt, eine der wichtigsten zur weiteren Aufklärung der Anfänge der Kunst in Griechenland und Kleinasien. Sie ist logisch, wie andere.

Nichts falscher, als vieles von dem, was A. S. Murray in seiner dem Cesnola'schen Cypern (deutsch von L. Stern pag. 355 u. fg.) beigegebenen Abhandlung über kyprische Thongefässe darzulegen meint.

Auch G. Perrot ist in seiner Kunstgeschichte Band III in die meisten der Irrthümer Murray's und anderer gefallen.

So ist es, um nur eins herauszugreifen, unmöglich, die Spur einer Vase mit eingeschnittener Ornamentik in der phönikischen Zeit auf Cypern zu finden, geschweige fortfabricirt bis zum Ausklingen des Alterthums, wie G. Perrot III. pag. 686 ausspricht.

Auch L. Heuzey hat in seinem vielfach vortrefflichen Kataloge der Terracotten des Louvre Fehler begangen und in Masse Vorphönikisches mit Phönikisirendem in einen Topf geworfen, wozu unter anderen besonders Cesnola's merkwürdige sogenannte Alambrafunde charakterisirt durch die Gefässe mit eingeschnittenen Ornamenten, Veranlassung gaben.

Alle diese und viele andere Forscher gingen von falschen Voraussetzungen aus und hauptsächlich getäuscht durch L. P. di Cesnola's Buch.

Die grosse vorphönikische Zeit habe ich zum ersten Male auf Cypern in breiter Fülle hochwichtiger Erscheinungen definitiv unwiderlegbar sicher nachgewiesen. Sie spricht sich in der Keramik vor Allem aus. Autoritäten wie Prof. Dr. A. Furtwängler und neuerdings Dr. F. Dümmler haben meine Beweisführung als richtig erkannt. Die auch von L. Stern im »Cypern« ausgesprochene Ansicht, für die älteste Periode Cyperns die phönikische zu erklären, ist für immer unhaltbar geworden.

Ferner fällt mit der Vorführung dieser vorphönikischen Zeit auf Kypros, wozu die Funde einer einzigen Nekropole bei Nicosia genügen, der ganze

Aufbau der verschiedenen Städte Schliemann's in Hissarlik für immer zusammen. Der hohe cultur- und kunsthistorische Werth der Hissarlik-Ausgrabung wird nie geleugnet werden. Wollten wir für die Funde eines Monats in der Nekropole von Ag. Paraskevi bei Nicosia dem Beispiele Schliemann's folgen und hauptsächlich, uns auf Verschiedenheiten in den Töpferwaaren stützend, so und so¹ viele verschiedene Völker, die so und so viel verschiedene Begräbnissplätze an derselben Stelle anlegten, annehmen, wie bei Schliemann Städte, so würden wir für den Platz Ag. Paraskevi mindestens auf 15—20 verschiedene Völkerschaften kommen. — Statt dessen sieht man in dieser vorphönikischen Zeit ein grosses Kriegervolk seine Wogen über die Insel ergiessen mit einem Vortrabe und Nachtrabe. In dem Vortrab marschirt ein an das Nomadenleben gewöhnter Stamm, der ausser mit der Waffe auch mit der Melkschüssel zu hantiren weiss, ein Stamm kriegertischer Hirten, der auf den hittitischen Ursprung hinweist.

Das ist die Zeit, in der die Keramik ausser den Milch- und Melkschüsseln die Gefässe aus verschiedenen Behältern oder Hälsen zusammengekuppelt erfindet, in der man die Gefässe erst mit einfach eingestochenen, eingeritzten und eingeschnittenen Ornamenten zu schmücken anfängt, später die Gefässe zur Verstärkung der Gegensätze künstlich roth oder schwarz färbt und die Vertiefungen mit weisser Kreide auszufüllen lernt. (G. Perrot's Band III. pag. 685, ausgesprochene Ansicht, als sei die weisse Masse in die Gefässe zufällig hineingekommen und nie vom Töpfer absichtlich erzeugt, ist ebenfalls unhaltbar. Ich habe genau beobachtet und aus Gräbern in einer kalk- und kreidefreien Erdschicht sowohl Gefässe mit eingeritzten Ornamenten älteren Ursprungs, die Vertiefungen nicht mit weisser Masse ausgefüllt, herauskommen sehen und gleichzeitig solche, bei denen die Vertiefungen, reizende Muster bildend, aufs Sauberste mit weisser Kreide ausgefüllt waren. Besonders rufen glänzend schwarzthonige Gefässe mit künstlerisch verstandenen Decorationen, sämmtlich eingeritzt und mit ganz weisser Kreide ausgefüllt, prächtige Farben- und Valeur-gegensätze hervor.)

Daran schliessen sich in grosser Fülle die Reliefvasen an, die oben erwähnt wurden und in der Weise nur in dieser sehr alten Periode vorkommen, Halbmonde, Sonnen- und Mondscheiben, Schlangen, Hirsche und Mufflons. Alle bisher bekannten hittitischen Inschriften sind in Relief aus Stein eingehauen und nie eingeritzt.

Auf den hittitischen Vortrab folgt der grosse assyro-babylonische Heereszug und überbringt eine neue Cultur, eine weiter fortgebildete Kunst. Die Farbe tritt zum ersten Male zu einem geometrischen Decorations-Systeme ausgebildet auf. In den Gräbern der Vorhut, der Vorstufe, erscheinen hier und da an der unteren Grenze einzelne importirte Stücke mit aufgemalten Decorationen, und die Eigenarten der Vorstufe, die Vasen mit eingeschnittenen Ornamenten und Reliefvasen, die Melkschüsseln und gekuppelten Gefässe, dauern noch eine Zeit lang in die assyro-babylonische Cultur hineingetragen fort. Aber dann tritt eine Zeit ein, in der die Vorstufe ganz überwunden. Es giebt nicht nur Gräber, sondern ganze Nekropolen, in denen keine Spur

der alterthümlichen Milchsüssel mit doppelten verticalen Löchern zum Aufhängen, keine Spur von Vasen mit eingeschnittenen Ornamenten und den Reliefs roher Thiere mehr nachweisbar wird. Auf der einen Seite wird eine Anzahl der steifen Formen aufgegeben, auf der anderen Seite wird eine Fülle neuer Formen erfunden. Diese neuen Formen sind theils noch bizarr. Dahin gehören die Gefässe mit den vielen Oesenhenkeln. Theils zeigen sie einfachere und edlere Linien, einen Schwung, wie sie dem griechischen Geiste oder einem verwandten entsprechen.

Doch ist noch keine Spur ägyptischen noch phönikischen Einflusses bisher nachweisbar.

An dem Schluss dieser grossen kyprischen assyro-babylonischen oder assyrisirenden-babylonisirenden Culturepoche erscheint ein merkwürdiger Nachzug.

Diese Zeit ist die mit am schwierigsten zu entwirrende, weil an verschiedenen Uebergängen und Einwirkungen verschiedener Völker, hervorgerufen durch gesteigerte Handelsverhältnisse, reicher geworden, ja selbst reicher, als die darauffolgende Zeit, in der die phönikischen Colonien auf Kypros gegründet und befestigt sind.

Gegen das Ende und am Ende dieser vorphönikischen Zeit, in der man so weit gediehen ist, dass man den Thon feiner schlemmte und die Decorationsfarben besser präparirte, aber noch ohne die Töpferscheibe zu kennen, erscheinen zum ersten Male und in manchen Gräbern ganz massenhaft die auf der Töpferscheibe gedrehten mykenischen Thongefässe mit glänzender Firnisfarbe der älteren Art, die Formen vor der Bügelkanne, mit verschiedenen Decorationselementen, unter denen zum ersten Male die Spirale.

Bald erscheint auch die mykenische Bügelkanne, erst in der älteren gedrungenen Form, dann in der jüngeren schlankeren. Den Beschluss macht die elegante Vase mit den drei kleinen Henkeln in gleichen Abständen, die man wohl allgemein für den Ausläufer der glanzthonigen Mykenegefässe hält.

Der ganze grosse Reichthum einer durch viele Jahrhunderte sich hinziehenden Entwicklung antiker Keramik inclusive der importirten mykenischen Thongefässe in einer einzigen Nekropole. — Wie viele Völker wären hier nach Schliemann's Vorgang anzunehmen? — Dr. Dümmler wird demnächst in den »Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts zu Athen« über die vorphönikische Zeit Cyperns eine grössere Abhandlung mit vielen Abbildungen publiciren und darin eine Reihe der Hauptformen von Hissarlik, die sich hier identisch wiederfinden, sowie Scherben von Mykenegefässen vorführen.

Nachzutragen ist noch, dass sich zwei weitere Consequenzen an die Einführung der nach Cypern importirten Mykenegefässe glänzender Firnisfarbe knüpfen.

Man übertrug die Technik, den Thonkörper mit glänzenden Firnisfarben zu überziehen, auf die kyprisch-einheimischen Formen der Zeit. Diese Gefässe sind ausnahmslos aus freier Hand gemacht, und fällt der Beginn dieser localen Fabrication stark glänzender mehrfarbiger Gefässe, fast weiss oder fahl hellgelb und darauf intensiv roth oder braune Decorationen, mit dem ersten Ein-

führen der Mykenegefässe zusammen. Einfarbige intensiv rothe und schwarze Gefässe stark glänzend zu poliren, war längst ein Gemeingut der einheimischen Töpfer gewesen Jahrhunderte vor dem Einführen des ersten Mykenegefässes.

Zweitens ahmte man auf Cypern in mattem Thon die mykenische Bügelkanne in der Form nach und decorirte sie mit durch Gitterlinien ausgefüllte Reihen von Dreiecken und Horizontallinien. Diese Gefässeart, welche stets auf der Töpferscheibe gedreht ist, habe ich selbst noch nie ausgegraben. Doch übersehe ich so viel mit ziemlicher Bestimmtheit, dass diese local-kyprische Imitation der Form der mykenischen Bügelkanne in die Anfänge der phönikisch-kyprischen Keramik fällt, respective in das Grenz-Uebergangsgebiet der vorphönikischen und phönikisirenden Cultur auf Kypros. Wenige Monate nach dem Schreiben dieser Zeilen grub sich in einer durch alle Fundumstände näher definirbaren Nekropole von Tamassos in einem Grabe zwei dieser Bügelkannen kyprischen Fabricates zusammen mit Gefässen mit aufgemalten concentrischen Ringen ohne Centralpunkt aus. Das Grab, wie alle die in nächster Nähe geöffneten gehören einer frühen griechisch-phönikisirenden Epoche an.

Bisher konnte die Fabrication echt mykenischer glanzthoniger Gefässe oder deren vollkommene Imitation nicht nachgewiesen werden.

In das Ende dieser vorphönikischen Zeit fällt der Import der Vasen mit Wagenscenen, welche zwei Henkel haben und eine graziöse, in der phönikisirenden Zeit aufgegebene Form (so bei L. Stern Tafel XLII. Fig. 2 Leokosia und Tafel L. Fig. 1 Amathus). (In Gegenwart von Dr. Dümmler und E. Kostantinides, Director der Schule zu Nicosia, erklärten uns die Finder der sogenannten Amathus-Vase, dass sie nicht in Amathus, sondern in Zarukas bei Maroni in einer vorphönikischen Nekropole ausgegraben worden ist. In dem frühphönikischen Amathus wurde bisher keine Spur einer vorphönikischen Thonscherbe entdeckt.)

Dagegen ist die Vase des britischen Museums, welche G. Perrot in seiner Kunstgeschichte pag. 716 und 717, Fig. 527 und 528 publicirt hat, kyprisch-phönikisirendes Fabricat. Ein assyrisches Vorbild ist von einem kyprischen Töpfer auf Thon übertragen, der gleichzeitig unter semitisch-phönikischem und arisch-griechischem Einfluss arbeitete.

Die Vasenform ist eine kyprisch-phönikisirende, wie sie so (auf der Töpferscheibe gebildet) in der (die Töpferscheibe nicht kennenden) vorphönikischen Zeit nie fabricirt wird. Auch zeigt die Vase die aufgemalten genau mit dem Zirkel geschlagenen concentrischen Ringe, ohne Centralpunkt, eine Eigenthümlichkeit, die auf Cypern ganz an die phönikisirende Periode gebunden und sonst so nur noch von mir an Kretafunden (im Polytechnion zu Athen) beobachtet wurde.

Der Stil der Wagenscene, grundverschieden von dem der Wagenscene auf präphönikischen Gefässen, ähnelt ganz und gar dem Stile anderer Producte phönikisirender Kunst auf Cypern, z. B. der Bronzeschale von Dali und dem Goldblatt von Kurion (Berliner Museum) und die Darstellungen auf einer kleinen Gruppe kyprischer, phönikisirender Cylinder.

Nun die Frage: Grenzen sich vorphönikische und phönikische Zeit auf Kypros haarscharf in den Ausgrabungsergebnissen ab?

Die Antwort: Als Regel, ja; aber in 81 jetzt von mir bei Nicosia Nekropole Ag. Paraskevi geöffneten Gräbern wurden neben Tausenden von Gefässen (die Scherben eingerechnet) der vorphönikischen Zeit drei phönikisirende gefunden (die Scherben eingerechnet). In einem der Fälle war zweimalige Benutzung des Grabes nachweisbar, in den anderen beiden Fällen mag ein Import der phönikisirenden Gefässe aus einer der phönikischen Colonien nach dem vorphönikischen Platze stattgefunden haben.

Ein Recept, passend für alle Fälle, gibt's nicht. Wenn wir eine grosse vorphönikische und eine grosse phönikisirende Periode auf Cypern haben, so müssen auch Uebergänge da sein, und so ist es auch.

Eine hoch interessante Nekropole dieses Uebergangs, die einzig bisher nachweisbare, entdeckte ich im Thale, genannt Soliäs (bei den Dörfern Katida-Linn, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von den antiken Kupferbergwerken), Juni 1885 und auf meine Kosten.

Rohe einheimische Vasen aus freier Hand gemacht und einheimische Vasen auf der Töpferscheibe gedreht, die eine Form die Consequenz der anderen in einem Grabe.

Daneben in einem Falle ein Beispiel des Ausläufers der Mykenegefässe, eine schlanke glanzthonige Vase mit drei kleinen Henkeln.

Fehlt das Eisen in der vorphönikischen Periode absolut, so wurde es hier in dieser Nekropole des Ueberganges zum ersten Male nachweisbar.

Wir beschliessen diese Skizze mit der kurzen Aufzählung derjenigen Haupteigenthümlichkeiten, die für die phönikisirende-kyprische Keramik charakteristisch sind ¹³⁾.

1) Scheibenarbeit. Kein Gefäss, das nicht auf der Thonscheibe gedreht wäre.

2) Decorationsart. Decorationen aufgemalt, entweder in schwarz allein oder in schwarz und roth. Vasen mit eingeritzten oder reliefirten Ornamenten fehlen absolut.

a. Aeltere Gruppe. Roher, grauer, matter Thon.

b. Jüngere Gruppe. Roththonige gefirnisste Waare mit Ornamenten in Schwarz.

Decorations-elemente.

Aufgemalte concentrische Kreise, fein ineinandergezogen ohne Centralpunkt. a. In Gruppen geordnet, ohne sich zu durchschneiden. b. Sich durchschneidende Kreise.

Lotosblumen, Palmenblätter, Palmenbäume, Vögel (besonders Wasservögel). (Andere Thiere, wie Hirsche, Löwen, seltener auf dem Gefässe aufgemalt.)

¹³⁾ Diese Merkmale grenzen die Periode sämmtlich vollkommen gegen oben die vorphönikische Periode ab und eine Anzahl Merkmale auch gegen unten alle übrigen Perioden.

Der heilige Baum, oft merkwürdig stilisirt. Ornamente, halb Blume, halb Baum.

Höchst bizarre phantastische Gebilde, halb Blume und Baum, halb Mensch oder Gottheit. Aufgemalte Augen.

Aufgemalte Figuren (immer selten), mit mehr oder wenig ägyptisirendem Beiwerk, oder mit ägyptisirenden Stileinflüssen.

Menschenköpfe, meist weibliche als Vasenhals, sitzende Figuren auf der Vase.

Einmal ein Flügelpferd an der Vase sitzend (als Statuette).

Auch Thierköpfe an den Vasen, oder Vasen in Thierform von der vorphönikischen Periode übernommen und hier umgebildet.

Geometrisches Decorationssystem aus der vorphönikischen Periode übernommen und hier weiter meist steif ausgebildet und oft sehr exact gearbeitet.

Aufgemalte Rosetten, Perlenschnüre, der vorphönikischen Periode unbekannt.

Symbole alle aufgemalt.

Der Blitz mit pfeilartigem Ansatz.

Die Sonne mit vielen Zacken.

Die Cartouche oft mitten auf dem Leibe der aufgemalten Vögel und Thiere, mit Zickzacklinien ausgefüllt.

Swastika und Sauastika.

Ein Ruthenbündel aus drei gekreuzten Stäben.

Der Kegel und das Dreieck.

Vasenformen.

Deren giebt es, der phönikisirenden Periode allein eigen, eine grosse Anzahl, die besser durch Abbildungen als durch Beschreibungen zu veranschaulichen sind. — Nur wenige seien kurz erwähnt.

Vase in Fassform und oft mit Knöpfen in den Centren der Schmalseiten. Ein Hals mit einem oder zwei Henkeln.

Bauchige einhenklige Vase mit einer Schnauze; auf dieser hauptsächlich die figürlichen Darstellungen aufgemalt etc.

Die weitere Entwicklung der kyprischen Keramik, wie die concentrischen Kreise ohne Centralpunkt in Blumen-, Blatt- und Blüthenkränze Mitte und Ende des 4. Jahrhunderts umgebildet werden und in der Diadochenzeit eine andere, Cypern eigen, besonders an Salamis gebundene Keramik mit Kränzen entsteht, alle diese und andere Erscheinungen (die importirten [und nachgeahmten?] attische Waare, schwarzer Thon mit rothen Figuren, rother Thon mit schwarzen Figuren etc.) vorzuführen, muss einer späteren Monographie und Specialartikeln vorbehalten bleiben.

Wir haben gesehen, wie traurig arm das Cyprus Museum noch an Repräsentanten auf vielen Gebieten kyprischer Kunstausübung ist.